Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 202 März / April 2016

Inhalt

Bergheimat
4 Von Milchschafen, Hochstämmern und Gemeinschaft
6 Vorstandssitzung vom 23. Januar 2016
7 Bergheimat Erstmitgliedschaft bei Bio Suisse melden
8 Wofür Bauernfamilien Direktzahlungen bekommen
10 Landschaftstag in Erschmatt
11 2016 – Internationales Jahr der Hülsenfrüchte

12 **Offener Brief**
13 **Bücherecke**
14 **Marktplatz**
15 **Agenda**
15 **Impressum und Adressen**

Titelseite: Noch ist es tiefgefroren und doch bereits am Spriessen: Schneeglöcklein und Bärlauch sind erste Frühlingsboten. Bild: schwip
Diese Doppelseite: «Familienbilder» auf der Alp Panära im Calfeisental bei Bad Ragaz. Bilder: Kurt Utzinger

Vorwort

Ein Lob der Landwirtschaftspolitik

Durch die Massnahmen der neuen Agrarpolitik 2014–17 profitiert die Landwirtschaft mit umweltgerechter Produktion. Insbesondere die im Durchschnittseinkommen schlechter gestellte Berglandwirtschaft erhält durch die Neuausrichtung mehr Direktzahlungen.

Die Auswirkungen der Massnahmen sind erfreulich: Die Marktanteile der Bioprodukte haben zugelegt. Der Düngemittelimport ist gesunken und es wird weniger Soja in Form von Kraftfutter importiert. Eine Verbesserung der Ökobilanz zeichnet sich ab und dies bei praktisch gleich hoher Netto-Produktion.

Die neue Agrarpolitik hat sich gelohnt, für das Portemonnaie und für die Natur gleichermassen. Und die Ökoprogramme sind auch in «auf Produktion ausgerichteten» Landwirtschaftskreisen gut aufgenommen worden. Die Logik spricht dafür, dass die politische Stossrichtung über das Jahr 2017 hinaus beibehalten werden sollte.

Ökologische und vielfältige Biobetriebe, insbesondere im Berggebiet fördern, dafür setzt sich auch die Schweizer Bergheimat, dank Ihrer Mithilfe, ein.

Kurt Utzinger
Regionalbetreuer Graubünden

PS: Nicht eingeschlossen in meinem Lob an die Agrarpolitik ist allerdings die neue Verteilung der Direktzahlungen. Denn die grössten Betriebe erhalten unverhältnismässig viel.

Bergheimat

Von Milchschafen, Hochstämmern und Gemeinschaft

Von Claudia Gorbach

Im Januar 2016 hat der Vorstand der Bergheimat anlässlich des Vorstandswochenendes an einer Führung auf dem Biohof von Josette Egli und Ruedi Graf in Heiden teilgenommen. Der langjährige Bergheimatbetrieb hat sich im Laufe der Zeit verändert etwa von Kühen zu Schafhaltung. Die Milchwirtschaft ist geblieben.

Im April 2001 gab's ein Siedlertreffen auf dem Biohof von Josette Egli und Ruedi Graf in Heiden. Seitdem hat sich viel verändert auf ihrem Hof: 1999 haben Ruedi und Josette den Hof von Ruedis Eltern übernommen – sie führen diesen Hof bereits in der dritten Generation, nachdem Ruedis Grossvater den Hof 1930 für 40'000 Franken gekauft hatte – uh, das war sehr viel Geld für ihn und niemand hat geglaubt, dass er als Bauer bestehen könne.

2006 haben sich die beiden entschieden, von Milchkühen auf Milchschafe umzustellen – die Molkerei Biedermann suchte neue Milchschafbauern. Ihre einzige Bedingung für die Umstellung war, dass sie am neu gebauten Laufstall für die Kühe nicht viel ändern mussten. Der Wechsel auf Milchschafe war ein kluger Entscheid, lösen sie doch durchschnittlich drei Franken für einen Liter Schafmilch. «Das ist ein guter Preis», sagt Ruedi zufrieden. Aus ihrer Milch werden Pastmilch und Joghurt für die Grossverteiler Migros und Coop hergestellt.

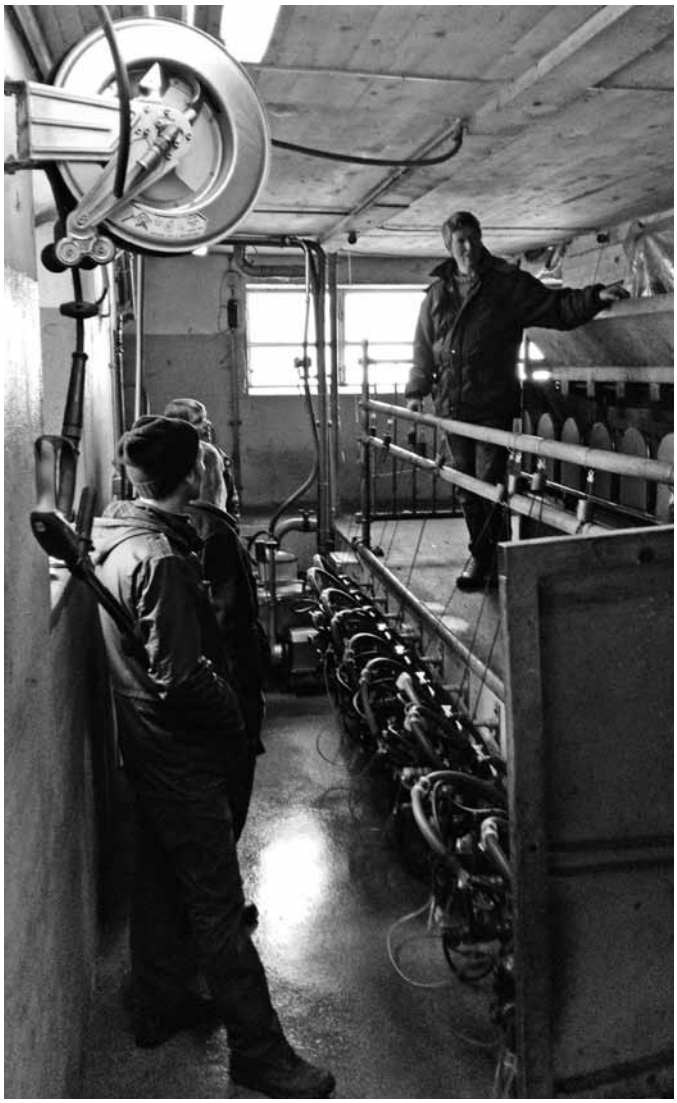
Auf 20 Hektaren tummeln sich rund 120 Lacaune-Mutterschafe mit Aufzucht und Mast. Mit seinem Bruder Ernst hat Ruedi eine ÖLN-Gemeinschaft kreiert, so dass Ernst zum Teil die Aufzucht und zum Teil Mastlämmer übernimmt. Josette und Ruedi melken die Schafe in einem 12er-Melkstand und locken sie mit Graswürfeln. Die Fütterung ist intensiv – Silage und Emd – eine hohe Milchleistung, ohne Zufütterung von Kraftfutter. «Das ist unser Ziel» sagen die beiden. Jährlich liefern sie Biedermann 45'000 kg Schafmilch ab, der sie jeden zweiten Tag auf dem Hof abholt.

Neben den Milchschafen stehen 200 Hochstammbäume und 100 Niederstammbäume auf dem Hof mit traumhaftem Blick direkt auf den Bodensee. Daneben kultivieren sie Himbeeren und 20 Aren Gemüse für die Direktvermarktung. In Heiden gibt es einen kleinen, feinen Markt von Juni bis November, wo sie am Samstagmorgen Gemüse, Lammfleisch, Trockenfleisch, Josettes frischgebackene Zöpfe und Brote, Süssmost, Obst und Beeren verkaufen.

Bei Josette und Ruedi läuft es rund und freudig und auch die Erholung kommt nicht zu kurz: Sie haben einen Bauwagen in einen Saunawagen umgebaut – ganz für sich! Saunieren mit Panorama-Seeblick!

Dieses Jahr kommt Florian, der Rumäne, schon die 12. Saison als Mitarbeiter zu ihnen. «Diesen tollen Mitarbeiter haben wir der Bergheimat zu verdanken», sagen die beiden glücklich.

Was mich persönlich sehr beeindruckt an Ruedi und Josette ist die beispielhafte, respektvolle Zusammenarbeit von Brüdern, Schwiegereltern und Eltern und das grosse soziale Engagement beider Familien.
Danke Josette und Ruedi, für den spannenden Einblick in Euren Bergheimathof, den die beiden äusserst überlegt, sorgfältig und professionell führen. Danke für die kulinarischen Leckerbissen!



Betriebsführung auf dem Bergheimathof von Josette Egli und Ruedi Graf in Heiden. Bilder: Rolf Streit und Chiara Solari

Vorstandssitzung vom 23. Januar 2016

Von Geschäftsführer Thomas Frei

Unsere erste Sitzung im Jahr 2016 durften wir im altehrwürdigen Gasthaus Schäfli in Trogen/AR abhalten. Gastgeber war unser BIO Suisse Verantwortlicher Ueli Künzle mit Familie.
Beim Starttraktandum Finanzen gab es viel zu diskutieren. Die halbe Weltfinanzpolitik, Negativzinsen, unsere lieben Banken und dazu noch zwei Stundungsgesuche von Bergheimatbetrieben. Bis auf die zwei Stundungsgesuche konnte natürlich kein Thema zu einem Abschluss gebracht werden.
Beide Gesuche wurden einstimmig gutgeheissen. Beim einten führte das Ersetzen einer in die Jahre gekommener Maschine zu einem finanziellen Engpass und beim anderen wurden die Mittel auf Grund einer schweren Erkrankung knapp. Der Vorstand ging sogar noch einen Schritt weiter. Um der Frau, welche auf Grund einer schweren Krankheit ein Stundungsgesuch stellen musste, in dieser schwierigen Zeit etwas Mut und Zuversicht zu geben, hat der Vorstand beschlossen, die ausstehende Amortisationsrate zu Übernehmen.
Weiter konnte der Kassier Emanuel Schmid berichten, dass ein treuer Bergheimatler sein Darlehen in der Höhe von 10‘000 Franken in eine Spende umwandelt und so der Bergheimat das Geld schenkt.

Ein weiteres Gesuch kam aus dem Urnerland. Der Betriebsleiter muss die Hüfte operieren und fällt für mehrere Wochen aus. Da die Betriebsleiterin den Arbeitsaufwand nicht alleine bewältigen kann, brauchen sie für diese Zeit Hilfe. Die Hilfe hat der Betrieb selber organisiert. Damit das Betriebsbudget nicht in Schieflage gerät und vom hoch über dem Tal gelegenen Hof die steilen Börder herunter rollt, unterstützt die Bergheimat den Betrieb bei der Entlöhnung der Mitarbeiter.

Für das Stellen eines Gesuches, braucht der Bergheimatbetrieb Gesuchsformulare von der Geschäftsstelle. Diese Gesuchsformulare sind in die Jahre gekommen und mit der schnelllebigen Landwirtschaft nicht mehr im Einklang. Deshalb werden diese erneuert. Weil die Entwürfe vorgängig an die Vorstandsmitglieder verschickt wurden und sich die Vorstandsmitglieder wie immer sehr gut auf die Sitzungen vorbereiteten, konnte die Besprechung und Gestaltung der neuen Formulare zügig vorangetrieben werden. Zirka ab anfangs März werden die Gesuchsteller in den Genuss der neuen Formulare kommen.
Auch der Internetauftritt wird neu gestaltet. Unsere Fachleute Petra Schwinghammer und Robert Turzer konnten einen guten ersten Einblick in die neue Website geben. Sie erklärten mit viel fachlicher Kompetenz und einigen Fachwörtern den Aufbau der Internetseite. Diese neuzeitlichen Ausdrücke waren für einige der Vorstandsmitglieder alltäglich, bei anderen wurden die Augen immer grösser und der Rauch oben an den Köpfen war unübersehbar.

Der Sortengarten in Erschmatt, welcher von Roni Vonmoos geführt wird, war auch auf der Traktandenliste. Die Schweizer Bergheimat als Gründerin des Sortengartens hat einen Vertrag mit diesem und unterstützt ihn finanziell. Dieser bald 20-jährige Vertrag wurde in einigen Punkten detaillierter und aussagekräftiger formuliert. Inhaltlich wurde er aber nicht nennenswert verändert.

Winter auf einer Alp im Kanton Schwyz. Bild: schwip

Bergheimat Erstmitgliedschaft bei Bio Suisse melden

Von Ueli Künzle, Sekretär Knospengruppe

Jeder Bio-Knospe-Betrieb muss Mitglied bei einer der 32 Bio Suisse-Mitgliedorganisationen (MO) sein. Es ist möglich, die Mitgliedschaft bei mehreren MO's zu haben, doch bei einer ist allerdings die sogenannte Erstmitgliedschaft erforderlich.

Automatische Zuweisung bei Bio-Anmeldung
Bei der Anmeldung für die Bio-Landwirtschaft beim Kanton muss die MO, bei der die Erstmitgliedschaft gewünscht wird angegeben werden, ohne diese Angabe wird die regionale MO angenommen, z.B. bei einem Mitglied bei Bergheimat und wohnhaft im Kanton Graubünden wird ohne Angabe als Erstmitgliedschaft bei Bio-Grischun angenommen.

Dahin fliesst dein Geld und deine Stimme
Das hat zur Folge, dass einerseits auch bei Bio-Grischun der Mitgliederbeitrag zu bezahlen ist und zudem diese Mitgliedschaft bei der Berechnung der Anzahl Delegierter für die Delegiertenversammlung von Bio Suisse, dem obersten Gremium des Dachverbandes zählt. Der Stichtag der Anzahl der Erstmitglieder ist alle vier Jahre der 30. September (zuletzt der 30. Sept. 2015).

Viele Mitglieder aber wenig Stimmen
Die Schweizer Bergheimat hat rund 320 bäuerliche Mitglieder, am Stichtag waren aber nur 123 Erstmitglieder bei der Bergheimat registriert. Vor vier Jahren haben wir einem Sitz gewonnen, der nun aber wieder verloren gegangen ist für die nächsten vier Jahre. Dies vor allem, weil die Mitgliederzahl der Westschweizer MO's markant gestiegen ist. Das ist eigentlich keine schlechte Entwicklung, doch mit nur zwei Delegierten wird die Einflussnahme auf die Entwicklung von Bio Suisse schwieriger. Mit 320 Erstmitgliedern wären wir bei den grössten MO's, und die Wahrscheinlichkeit einen Antrag durchzubringen wäre grösser. Das heisst nicht, dass mit wenig Delegierten kein Einfluss möglich ist, so haben wir in den letzten 16 Jahren doch den einen oder anderen Erfolg einfahren können.

Erstmitgliedschaft bei Bio Suisse melden
Nehmen wir uns zum Ziel am nächsten Stichtag, dem 30. September 2019 mindestens doppelt so viele Erstmitglieder (250) zu haben. Jede Bäuerin, jeder Bauer muss sich fragen, bei welcher MO er sich eher vertreten fühlt. Sollte Bergheimat die Antwort sein, so meldet den Wechsel eurer Erstmitgliedschaft direkt an Bio Suisse per E-Mail: bio@bio-suisse.ch oder telefonisch 061 204 66 66.

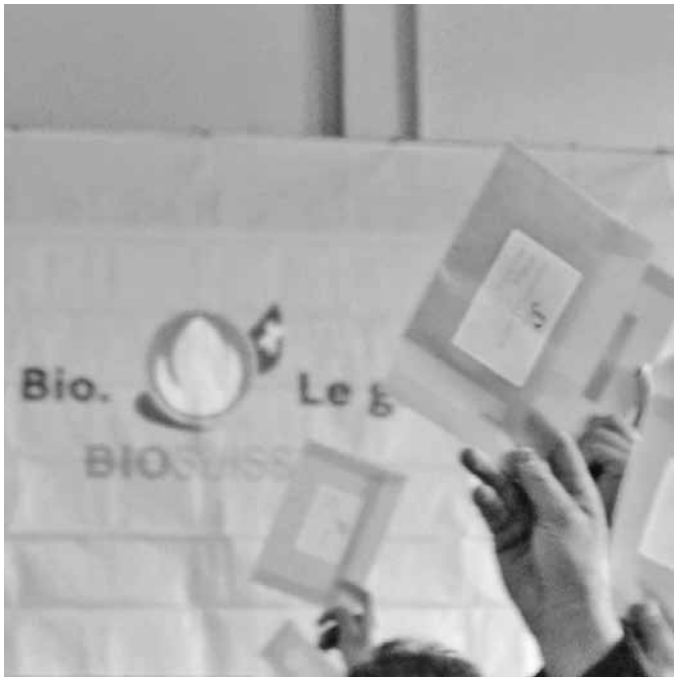


Bild: Bio Suisse

Wofür Bauernfamilien Direktzahlungen bekommen

schwip **Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die die Landwirtschaft nach Artikel 104 der Bundesverfassung erbringt werden mit Direktzahlungen abgegolten. Allzuoft müssen sich Bäuerinnen und Bauern für diese rechtfertigen. Dabei muss ein Landwirtschaftsbetrieb diverse Anforderungen erfüllen und seit der neuen Agrarpolitik 2014–17 vermehrt ökologische Leistungen erbringen. Direktzahlungen sind für die Bauern Existenzgrundlage und staatliches Kontrollinstrument. Ohne Direktzahlungen könnten die meisten Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz nicht überleben. Oft ist sich die Bevölkerung der Komplexität nicht bewusst, denn von den Direktzahlungen profitiert längst nicht allein die Landwirtschaft.**

Erfahren Sie in den nachstehenden Beiträgen von Bergheimat-Bäuerinnen und -Bauern, was sie zu den Direktzahlungen zu sagen haben:

Claudia Gorbach, Ziegenbäuerin im Val Colla, Tessin:
Wir führen ein kleines Bio-Bergheimetli in der Bergzone 3, wo niemand mehr bauern würde – stotzige Hänge, flachgründige Böden, karg und rauh und wild.
Wir bekommen Direktzahlungen (DZ), weil wir einwaldende Flächen entbuschen, Weiden putzen d.h. Brombeerstauden, Ginster, Birklein, Eschen, Adlerfarn etc. entfernen. Das ist wichtig, weil das Val Colla zunehmend verwaldet. Wir bekommen auch DZ weil wir unsere Ziegen auf die Alp geben und damit zur Freihaltung der Alpweiden beitragen und zu einem attraktiven Tourismusland Schweiz.
Wir haben eine grosse Wildobsthecke angelegt und bewirtschaften viele Ökoflächen, einige mit Qualitätsstufe II. Damit schaffen wir Biodiversität. Zudem sind unsere Biodiversitätselemente besonders wertvoll, weil sie mit anderen vernetzt sind.

Als Bestandteil der DZ bekommen wir Landschafsqualitätsbeiträge, weil wir Trockenmauern erhalten, von Hand Heuen und die Waldränder pflegen. Wir bekommen auch DZ weil wir einheimische Ziegenrassen (capra grigia) und standortangepasste Tiere rarer Rassen halten wie Esel, das Appenzeller Barthuhn, Engadiner Schafe.

Rolf Streit, Bergbauer oberhalb Siebnen mit Milchwirtschaft und Schafhaltung:
Direktzahlungen sind für konkrete Leistungen im Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz. Die Erhaltung des Erholungsraumes ist in der dicht besiedelten Schweiz besonders wichtig für Einheimische und Touristen und darf einen Preis haben.
Der Aufwand für die Leistungen wird immer grösser, wobei sich die Entschädigung nicht in demselben Masse erhöht.
Das Geld von den Direktzahlungen wird häufig in Maschinen, Gebäude und Boden investiert. Es geht also weiter an die Maschinenhändler und -Mechaniker, das (Bau-) Gewerbe und an die Banken. Direktzahlungen sind somit eine indirekte Unterstützung des Kleingewerbes in der Schweiz, eine Wirtschaftsförderung zugunsten aller.
Ohne Direktzahlungen könnte ich nicht existieren. Ich verdiene zu wenig, weil ich zu wenig für die Produkte bekomme, die ich produziere. Durchschnittlich geben wir in der Schweiz nur 7% des Lohnes für Lebensmittel aus (in Deutschland sind es 12%, Griechenland 25%). Auch wenn Schweizer Lebensmittel teuer erscheinen, im Vergleich zum Lohn haben Schweizer/innen die günstigsten Lebensmittel in ganz Europa!

Nicht zuletzt erhalten Bauernfamilien Tradition, Einfachheit, Arbeitsamkeit und verkörpern ein (romantisches) Heimatgefühl. Zudem wünscht sich ein Grossteil der Bevölkerung regionale und tierfreundliche Produkte von heimischen Familienbetrieben, anstatt aus industrieller Massenproduktion von irgendwo her.

Daniel Glauser, Biobauer im Jura mit Mutterkuhhaltung:
Auf meinem Bauernhof produziere ich gesunde Nahrungsmittel. Ich sorge dafür, dass unsere Tiere genügend Auslauf haben, ich pflege Hecken um den Wildtieren Unterschlupf zu gewähren. Ich mähe die Wiesen später damit die Wildpflanzen absamen und sich damit vermehren können. Ich pflege Baumreihen und lege Steinhaufen an um die Umgebung zu gestalten. Ich bewirtschafte die Wiesen, auch wenn sie am Hang liegen. So gefällt es mir. Damit ich mir das leisten kann, muss ich meine Produkte genügend teuer verkaufen können. Nun ist es aber so, dass der Konsument für seine Nahrungsmittel nur einen kleinen Teil seines Geldes ausgeben möchte, da er noch viele andere Bedürfnisse hat. Meine Produkte sind ihm also zu teuer. Gleichzeitig findet er aber grundsätzlich gut was ich tue und möchte auch davon profitieren. Also wurde von der Gesellschaft ein Instrument geschaffen, das es mir erlaubt weiterhin meine Arbeit zu tun, dem Konsumenten aber gleichzeitig günstige Preise für die Nahrungsmittel garantiert: die Direktzahlungen.

Kurt Utzinger, Älpler im Calfeisental auf 2000 m.ü.M:
Als Alpbewirtschafter einer Alp mit 6 km² Fläche und 40 NS erhalte ich zurzeit Fr. 16‘000.– pro Jahr Direktzahlungen in Form von Sömmerungsbeiträgen. Die Landwirte bezahlen mir für die mir in Obhut gegebenen 70–80 Tiere nochmals ca. Fr. 13‘000.– pro Sommer. Neben dem Pachtzins und den Entschädigungen für Hilfskräfte muss ich mit diesem Geld die gesamte Infrastruktur auf der Alp erhalten. In meinem Fall sind dies: 3 Hütten mit Ställen, 2 km steiler Hüttenweg als Viehtriebweg ausgebaut, einige km Viehtriebweg innerhalb der Alp, zudem 8 Quellen mit ein paar km Wasserleitungen und gegen 30 Brunnen. Die ca. 15 km Zaun müssen jährlich aufgestellt und im Herbst wieder sicher verwahrt werden.
Es macht Freude und die Rechnung geht deshalb auf, aber reich wird man nicht. Weil die Bestossung der Alpen in den letzten

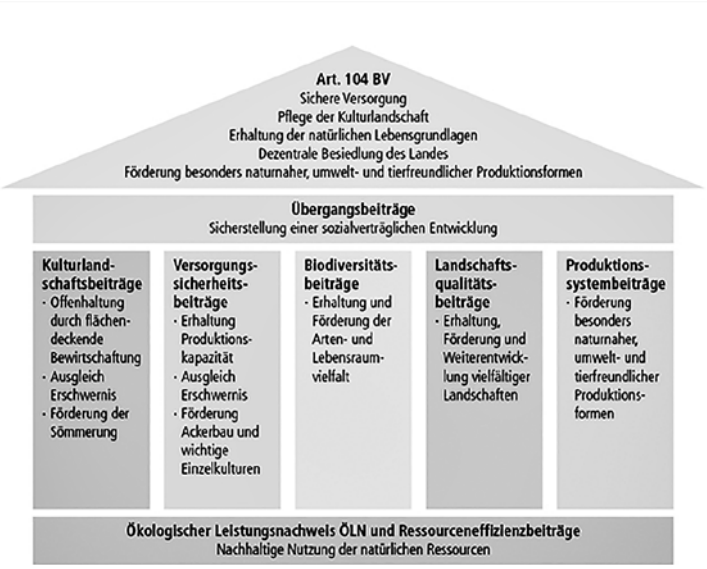
Jahren eher rückläufig war, ist mit Beginn der Agrarpolitik 2014–17 der Sömmerungsbeitrag angehoben worden. Gleichzeitig erhalten jetzt die Landwirte, welche mir ihr Vieh zur Sömmerung geben, zur Motivation Fr. 370.–/NS (Kuh) in Form eines Alp-ungsbeitrages. Dies entspricht in etwa dem, was die Landwirte mir für die Alpzeit bezahlen.
Seit Kurzem gibt es Beiträge für Landschaftsqualität und Biodiversität. Durch diese freiwilligen Programme erhalte ich Beiträge nicht nur für die Bewirtschaftung des Bodens (wie bei den Sömmerungsbeiträgen), sondern auch für den zusätzlichen Aufwand der besonderen Pflegemassnahmen in der Natur.

Chiara Solari, Familienbetrieb mit Rindern, Schafen und Eseln im Tessin:
Direktzahlungen erhalten ich für die rund 5 ha Land, die wir als Familienbetrieb in der Bergzone 1 bewirtschaften. Wir bewirtschaften Ökoflächen, die mit anderen vernetzt sind und die als Landschaftsqualität gelten. Wir bekommen sogenannte Hangbeiträge für Flächen die steil sind, Beiträge für erschwerte Produktionsbedingungen und die Offenhaltung der Landschaft, was im zunehmend verwaldenden Tessin von grosser Bedeutung ist. Dass wir unsere Tiere mit Gras anstatt mit Ackerkulturen füttern, dass sie regelmässig Auslauf im Freien haben und wir alles biologisch bewirtschaften also etwa auf chemisch-synthische Mittel gänzlich verzichten auch dafür bekommen wir einen Teil der Direktzahlungen.

Monika Pfyl, Bäuerin und Alplerin in der Zentralschweiz:
Wir bekommen Direktzahlungen für Leistungen, die wir an der Natur und an den Tieren erbringen. Leistungen, die durch den Erlös der Produkte zu wenig abgegolten werden. Der Ertrag aus der Landwirtschaft (ohne Direktzahlungen) ist für die Deckung der Lebenskosten zu gering.

Hansruedi Roth, Biobauer im Jura mit Mutterkuhhaltung und Rinderaufzucht:
Auf unserem Betrieb bekommen wir mehr als 50% der Direktzahlungen in Form von Ökobeiträge für die Förderung der Biodiversität, die Vernetzung der ökologischen Flächen und die Ökoqualität. Wir füttern unsere Aufzuchtrinder mit Gras, das bei uns wächst, anstatt mit Futter, das irgendwo auf der Welt produziert wird. Im Vergleich zu den Gunstlagen im Flachland, ist bei uns im Berggebiet die Produktivität eingeschränkt. Im Berggebiet braucht es zirka dreimal mehr Fläche um die gleiche Anzahl Tiere zu füttern wie im Flachland. Zudem wirtschaften wir im Jura oft unter erschwerten Bedingungen: Der Boden ist mager, der Winter lang, die Flächen feucht oder steil. Direktzahlungen schaffen gewissermassen einen Ausgleich zu den begünstigten Standorten etwa im Flachland. Denn würden die Leistungen nur über die Produkte abgegolten, könnten die Bergbauern nicht davon leben.

Robert Turzer, Mitarbeiter auf einem Bergbauernbetrieb im Wallis:
Landwirtschaftliche Betriebe können für ihre Produkte und Leistungen keine angemessenen Erträge erzielen, wie normale Wirtschaftsbetriebe dies üblicherweise tun. Aber besonders die kleinen Hofe dürfen nicht mit «normalen» Wirtschaftsbetrieben verglichen werden. Wäre dem so, dann müssten sie als solche geführt werden können. Das hiesse dann rationalisieren im grossen Stil: Menschen durch Maschinen ersetzen (ginge das überhaupt?), Beseitigung landschaftlicher Hemmnisse (weg mit denn Hecken!), nur noch produzieren, was maximalen Gewinn verspricht (Nähe zum Käufer, Qualität und Regionalität ade!), und Abschaffung des Tierschutzes gleich noch mit dazu.
Dem gegenüber zeigt eine Befragung von 2015 im Auftrag des BLW dass für die Bevölkerung die naturnahe Produktion von Nahrungsmitteln und die Erhaltung der ökologischen Vielfalt besonders wichtige Anliegen sind. Zu den am höchsten bewerteten Erwartungen gehört auch die Einhaltung hoher Standards beim Tierschutz. Billige Nahrungsmittel und hohe Standards sind nur schwer zu vereinbaren.
Die Direktzahlungen sind ein Lösungsansatz, damit die Landwirte an der allgemeinen Wohlstands- und Einkommensentwicklung teilnehmen können und gleichzeitig im Sinne der Bevölkerung gesunde Nahrungsmittel ökologisch produzieren.
Meiner Meinung nach könnten Direktzahlungen jedoch noch stärker neu ausgerichtet werden. Nicht mehr die Grösse oder die Wirtschaftlichkeit sind für deren Berechtigung und Höhe ausschlaggebend, sondern beispielsweise
– der langfristige ökonomische und ökologische Gesamtnutzen für die Gesellschaft durch intakte Ökosysteme
– als Anerkennung für die Selbstversorgung (Subsistenzwirtschaft), nicht für Überproduktion
– als Belohnung für eine «Kooperation» mit der Umwelt, nicht dafür, in Konkurrenz mit ihr zu stehen.



Konzept und Aufbau des Direktzahlungssystems.
Abbildung: www.blw.admin.ch

Landschaftstag in Erschmatt

Von Roni Vonmoos-Schaub, Sortengarten Erschmatt

Der Sortengarten in Erschmatt zeigt, wie sich die Kulturlandschaft in den letzten Jahrzehnten verändert hat.
Im Wallis wurde fast in jedem Bergdorf Getreide angebaut. Die Familien des Dorfes hatten ihre Äcker alle im gleichen Dorfteil. In Erschmatt wird dieses Gebiet Zelg genannt. Bis in die 1960er Jahre waren noch fast alle Äcker mit Roggen bebaut. Eine Zeit lang verschwand der Roggenanbau vollständig. Einzig im Sortengarten habe ich (dank der Unterstützung durch die Bergheimat und später andere Geldgeber) die alten Walliser Sorten von Roggen noch angebaut. Der Rest der Zelg wird zur Zeit beweidet. Heute werden wieder einige Ackerterrassen mit Roggen bepflanzt. Diese Äcker werden vom Verein Erlebniswelt Roggen Erschmatt betreut, mit dem der Sortengarten eng verbunden ist.

Am 30. April lädt der Sortengarten Sie zu einer Veranstaltung in Erschmatt ein, an der wir auf diese Veränderung eingehen. Gleichzeitig bedanken wir uns mit diesem Anlass beim Fonds Landschaft Schweiz (FLS), der dieses Jahr sein 25-Jahr-Jubiläum feiert. Der FLS hat uns schon mehrmals finanziell unterstützt. Das Geburtstagsfest findet zwischen 12h und 18h beim Hohen Spycher im Dorf Erschmatt statt.
Anreisen können Sie mit dem Zug nach Leuk SBB, dann mit dem Bus bis Erschmatt. Beispiel: Bern ab 10.06, Visp an 11.02, Visp ab 11.06, Leuk SBB an 11.15, Leuk SBB ab 11.50, Erschmatt Dorf an 12.16.
Es gibt Führungen in die Zelg und den Sortengarten. Anhand von Fotos zeigen wir die Veränderung der Landschaft auf. Der Fonds Landschaft Schweiz wird sich vorstellen. Das detaillierte Programm finden Sie auf www.erschmatt.ch >Roggen >Aktuell

Kulturlandschaft im Wallis 1970. Bild: Beat Sperisen

Kulturlandschaft im Wallis 2006. Bild: Roni Vonmoos-Schaub

In der Mitte ist das Dorf Erschmatt, 1250 m.ü.M. zu sehen, hinten im Talboden der Militärflugplatz und das Dorf Turtmann, 630 m.ü.M. 1970 sind in Erschmatt noch viele Dächer mit Steinplatten gedeckt. Auf den Terrassen links wird noch häufig Getreide angebaut. 2006 gibt es fast keine Steindächer mehr, auch die Äcker sind verschwunden, und das Dorf ist grösser geworden.

2016 – Internationales Jahr der Hülsenfrüchte

Von Roni Vonmoos-Schaub, Sortengarten Erschmatt

Die UNO erklärte das Jahr 2016 zum internationalen Jahr der Hülsenfrüchte. Die Hülsenfrüchte, auch Leguminosen genannt, können vielseitig verwendet werden. Sie bereichern den Speiseplan auch dank ihrem hohen Eiweissgehalt. In der Landwirtschaft und im Garten sind sie wertvoll, weil die Knöllchenbakterien in ihren Wurzeln Stickstoff im Boden anreichern und so die Bodenfruchtbarkeit erhöhen.
Im Alpenraum wurden früher zahlreiche Sorten von Erbsen und Grossbohnen (auch Ackerbohnen, Puffbohnen, Pferdebohnen, dicke Bohnen genannt) angebaut. Sie wurden erst geerntet, wenn die Samen reif und trocken waren. So liessen sie sich ohne Probleme lagern.
Peter Züblin, der Begründer der Aktion Getreide/Saatgut der Bergheimat, entdeckte in den 1980er Jahren im Goms eine solche Erbsensorte und im Lötschental die violette Grossbohne. Es war ihm ein grosses Anliegen, dass nicht nur alte Getreidesorten erhalten bleiben, sondern auch andere wertvolle Nahrungspflanzen. Er übergab viele seiner gesammelten Sorten sowohl der Bergheimat als auch pro specie rara, damit die Erhaltung gesichert ist.

Die Gommer Erbse und die Lötschentaler Grossbohne wurden in den Bergheimat-Nachrichten bereits vorgestellt. Unterdessen sind sie nicht nur im Sortengarten Erschmatt und bei pro specie rara, sondern auch in vielen Privatgärten zu finden.
Pro specie rara führt zur Zeit ein Projekt durch, um verschiedene alte Sorten von Grossbohnen zu vermehren. Der Sortengarten Erschmatt ist daran beteiligt. In einem Vergleichsanbau werden dieses Jahr acht Sorten angebaut und untersucht. Ziel ist es, geeignete Sorten auszusuchen. Sie sollen robust sein, gleichzeitig reifen, und es soll möglich sein, daraus schmackhafte Produkte herzustellen. An den Führungen in Erschmatt erfahren Sie mehr dazu. Am besten eignet sich dazu die Führung vom 2. Juli 2016.

Verschiedene Sorten Grossbohnen. Bild: Roni Vonmoos-Schaub

Offener Brief

Eidgenössische Forschungsanstalt will einzigen Versuchsstandort im Berggebiet aufgeben

Von Maurus Gerber

Die eidgenössische Forschungsanstalt Agroscope hat entschieden, ihre Versuchstätigkeit auf dem Betrieb La Frétaz im Waadtländer Jura spätestens per Ende 2018 einzustellen. Gemäss den neusten Informationen soll die Versuchstätigkeit bereits Ende 2017 eingestellt werden. Es handelt sich dabei europaweit um den einzigen Versuchsstandort im Berggebiet (1'200 m. ü. M.).
Bezieht man das Sömmerungsgebiet mit ein, liegt wohl die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche unseres Landes im Berggebiet, und für all diese Betriebe soll keine Forschung mehr nötig sein?!?
In der aktuellen Agrarpolitik sind wir Bergbauern zwar dazu auserkoren und verknurrt, vorwiegend Ökologie und Biodiversität zu «produzieren», doch könnte eines Tages die wachsende Weltbevölkerung trotz Globalisierungswahn auch auf die Nahrungsmittel zählen wollen, die im Berggebiet produziert werden.
Einerseits werden wertvolle und einmalige Forschungsstandorte stillgelegt, anderseits werden Unsummen von Steuergeldern für Versuche mit gentechnisch veränderten Organismen verschleudert, die in der Schweiz weder Bauern noch Konsumenten wollen.
Ist unsere Agrarforschung eigentlich noch für die Landwirtschaft da, oder ist sie nur Selbstzweck oder gar Steigbügelhalter für die internationalen Agrar- und Gentechmultis?
Und wo bleibt die Umsetzung der vielzitierten und so hochgelobten Qualitätsstrategie?
All diese Gedanken veranlassten mich den unten abgedruckten offenen Brief an die eidgenössische Forschungsanstalt Agroscope zu schreiben.

Lettre ouverte à Agroscope

Fermeture du site de la Frétaz

Mesdames, Messieurs,

Vous avez décidé de mettre fin aux essais agronomiques à la Frétaz d'ici fin 2018 au plus tard. Sachant qu'il s'agit là du seul site de recherche en Europe à cette altitude, cette décision m'agace.

Certes, la politique agricole actuelle (PA 2014-17) incite la montagne à «produire» avant tout de l'écologie. Mais est-ce que ce sera encore le cas lorsque nous aborderons la PA 2054 -57? D'ici là, il y aura plus d'un milliard de bouches en plus à nourrir sur notre planète, et allez savoir, si tout d'un coup on ne se rappellera pas de la fonction nourricière que la montagne avait par le passé?

Ce seraient des raisons financières qui vous obligent à concentrer vos activités de recherche. Mais en même temps, vous n'hésitez pas à dépenser des centaines de milliers de francs pour des essais avec des OGM que ni les consommateurs ni l'agriculture suisse ne veulent. Est-ce que votre mission est de servir l'agriculture suisse, ou bien de détruire/gaspiller l'argent du contribuable destiné à la recherche agricole?

L'agriculteur de montagne a autant le droit de profiter d'une recherche qui tient compte des spécificités liées à l'altitude, et il refuse de voir son rôle réduit à la seule fonction de paysagiste de Heidi!

Maurus Gerber, La Sagne / Ste-Croix

Février 2016

Bücherecke

Spriessbürger

Handbuch für den Anbau von Gemüse und Salat in der Schweiz

Eine Buchempfehlung von Petra Schwinghammer

Dieses Buch ist die ultimative Anleitung für alle Garten-Neulinge und Urban Farmers. Doch auch erfahrene Gärtner und Bäuerinnen finden in diesem – man darf ruhig sagen «Kompendium des handwerklichen Gemüseanbaus» – viele wertvolle Infos.

Neben profundem Wissen über die verschiedenen Pflanzenfamilien und ihren Mitgliedern erklären Eveline Dudda und Klaus Laitenberger auch, was es zum erfolgreichen Gemüsegärtnern braucht: wie man ein gutes Gartenbeet anlegt, wie man sät und Setzlinge professionell anzieht, auf welche Weise man düngen, kompostieren und mulchen kann und wie man mit Pflanzenschutzproblemen und Unkraut umgeht.

Die handwerkliche Anbauweise ist dabei die Grundlage der vielen Tipps und Tricks, die dieses «Lehrbuch» und Nachschlagewerkt vermittelt. Zeichnungen, Fotos und Tabellen erleichtern das Verständnis. Selbstversorger können genauso profitieren, wie nicht-industriell arbeitende professionelle Gemüsegärtnerinnen.

Für mich als erfahrene Gemüsegärtnerin ist insbesondere auch der phänologische Kalender mit seinen 10 «Jahreszeiten» eine Offenbarung. Denn die Zeigerpflanzen in der Natur sind zuverlässiger als die Angaben von Kalendermonaten. Zudem gilt der Phänokalender im Flachland genauso wie im Berggebiet.
Fazit: Ein Buch, das in alle Gärtner-Hände gehört!

Buchtitel: Spriessbürger
Autorenteam: Eveline Dudda und Klaus Laitenberger
368 Seiten
ca. 400 Fotos und Illustrationen, schwarz-weiss
gedruckt in der Schweiz

Das Buch «Spriessbürger», inklusive dem herausnehmbaren Phäno-Gemüse- und Salatplaner kostet 40.– Franken. Es kann im Buchhandel oder direkt beim Verlag bestellt werden:

Spriessbürger Verlag
c/o Eveline Dudda
Krans-Lachenstrasse 69
9452 Hinterforst
E-Mail: info@spriessbuerger.ch

Weitere Infos unter www.spriessbuerger.ch

Grauvieh oder Hinterwälder für Sömmerung gesucht

Für die Alp Panära im Calfeisental bei Bad Ragaz (1350–2250 m.ü.M.) suche ich noch einige Tiere.
Es gibt drei verschiedene Herden:
– Mutterkühe und Rinder mit Grauvieh-Stier
– Stiere ½ bis 5 Jahre alt (Weidegewohnt, handzahm, beringt)
– Jungvieh ohne Stier
Alpzeit ca. 10. Juni bis 15. September, gutes Futter, biologische Bewirtschaftung
Anmeldungen und Auskunft baldmöglichst bei
Kurt Utzinger, 7317 Valens, Tel. 081 302 15 05
E-Mail: kurt_utzinger@bluewin.ch

Bauernhof gesucht

Tatkräftige junge Bauernfamilie (28, 28, 1) sucht aufs 2017 neue Bleibe. Alter Bauernhof mit Land zum kaufen, oder Bio/Demeterhof welcher sich Unterstützung wünscht oder...
Einzige Bedingung: Genügend Platz um unsere 8 Milchschafe und 2 Kühe mitzunehmen. Wir sind offen für Neues und freuen uns von Dir/Euch zu hören.
Tel. 079 641 58 65, jorau@bluewin.ch

Abzugeben

– Occasion Scheibenmäher (Aebi), 2,10m Schnittbreite, guter Zustand, frisch ab Service, neue Klingen, Fr. 400.–
– Occasion Wohnwagen, ab MFK, guter Zustand, Fr. 1500.–
– Zwei junge männliche Pfauen, günstiger Preis
– Occasion Brennholz-Tischfräse Geba, gratis
– Gartenfräse für Aebi Mäher AM 16a, gratis
Tel. 055 440 87 92

Mädchenkleider

Gratis abzugeben mehrere Kisten Mädchenkleider Grösse 140 bis 152 eher schmal geschnitten.
Abholen nach Absprache im Luzerner Hinterland. 079 424 57 14

Diverses zu verkaufen

– 1 Husquarna Motorsäge elektrisch, mit dazugehörigem Sägebock
– 1 Gartengrill fahrbar Arbeitshöhe 80 cm für Holz und Kohle
– 1 Rapid 105 Kombimaschine mit hydrostatischem Antrieb und folgendem Zubehör:
  – Anhängevorrichtung mit Anhänger
  – Sichelmäher mit 2 Messern 105 cm Arbeitsbreite
  – Schneepflug beidseitig verstellbar 125 cm Arbeitsbreite
Günstiger Preis nach Absprache Tel. 071 640 00 65

Bergkäse zu verkaufen

Jetzt wieder aktuell: Junger Valzeiner Bergkäse aus unserer Hofsennerei. Urs Tönz und Claudia Schreiber, 7213 Valzeina
www.valzeiner-bergkäse.ch

Schreiben für die Bergheimat-Nachrichten

Sind Sie daran interessiert für die Bergheimat Nachrichten etwas honorarfrei zu schreiben? Dann schicken Sie uns Ihre Themenvorschläge an redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Winterruhe auf der Alp. Bild: schwip

Bergheimat Termine

Wann	Was	Wo
VS 177	21.04.2016	Bioland, Olten
GA 192	19.05.2016	Bioland, Olten
GA 193	04.08.2016	Bioland, Olten
VS 178	25.08.2016	Bioland, Olten
GA 194	29.09.2016	Bioland, Olten
VS 179	20.10.2016	Bioland, Olten
VS 180	11.11.2016	Zentralschweiz
Mitgliederversammlung	12.11.2016	Zentralschweiz

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4–6 mal jährlich, sFr. 40.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
Urdorferstrasse 32
8953 Dietikon Tel. 076 516 88 81
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Petra Schwinghammer, Chiara Solari, Rolf Streit, Thomas Frei, Robert Turzer

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Media AG, Wabern/Bern

Nächster Redaktionsschluss:
07.05.2016

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca
Tel. 079 724 54 73
progreggiti@sunrise.ch

Vizepräsident
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen
Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Thomas Frei
Letten - Dagmersellen
6235 Winikon
Tel. 041 933 22 14
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassier
Emanuel Schmid-Zwicky
Les Prés de Cortébert 201
2608 Montagne de Courtelary
Tel. 032 489 15 44
kassier@schweizer-bergheimat.ch

Zahlungsverbindung
Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6

Regionalbetreuung

Wallis
Robert Turzer
Steihüs 13
3995 Ernen, Tel. 027 971 06 10

Tessin
Claudia Gorbach
Ai Faii, CP 25
6951 Colla, Tel. 078 656 04 54

Graubünden
Donata Clopath
Tscharvi 2
7433 Donat, Tel. 081 661 11 61

Kurt Utzinger
Oberdorfstrasse 16
7317 Valens, Tel. 081 302 15 05

Zentralschweiz
Monika Pfyl
Guggernell
6110 Wolhusen, Tel. 041 810 09 25

Jura / Romandie
Daniel Glauser
Envers des Convers 53
2616 Renan Tel. 032 963 12 26

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen, Tel. 055 440 87 92

Bern
Heiri Murer
Tulpenweg 9
3426 Aefligen, Tel. 034 445 01 84

Regionalbetreuer Bern und Vertreter Agrarallianz
Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten, Tel. 032 438 88 81

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen, Tel. 078 705 94 20

BERG
HEIMAT

Spenden und Darlehen

Die Schweizer Bergheimat ist ein gemeinnütziger Verein, der kleine und mittlere biologisch wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe im Berggebiet finanziell unterstützt. Zudem organisiert sie Betriebshelfer und Haushaltshilfen. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin wirtschaftlich genutzt und als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Mit einem zinslosen Darlehen oder einer Spende ermöglichen Sie etwa dringend nötige Bauvorhaben, Investitionen in erneuerbare Energien oder rasche unbürokratische Hilfe aus dem Pechvogelfonds für Biobauernfamilien im Berggebiet.

Möchten Sie Ihr ökologisches und soziales Engagement über Ihre Lebenszeit hinaus fortsetzen, können Sie die Schweizer Bergheimat mit einem Vermächtnis/Legat im Testament berücksichtigen. Auch Vermächtnisdarlehen zu Lebzeiten sind möglich: Ein zinsloses Darlehen wird im Todesfall zu einer Schenkung. Benötigen Sie das Geld jedoch selber, können Sie den Betrag auch wieder zurückrufen.

Möchten Sie Ihr Geld für einen guten Zweck einsetzen? Gerne beraten wir Sie. Kontaktieren Sie unsere Geschäftsstelle: Thomas Frei, Tel. 041 933 22 14, E-Mail: info@schweizer-bergheimat.ch www.schweizer-bergheimat.ch oder untenstehenden Talon an obenstehende Adresse einsenden.

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 40.– pro Jahr.

☐ Ich betreibe Biolandwirtschaft im Berggebiet nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte Bergheimat-Betrieb werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat finanziell unterstützen: mit einem Vermächtnis/Legat, zinslosen Darlehen oder einer Spende. Bitte kontaktieren Sie mich.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____

Einsenden an: Geschäftsstelle Schweizer Bergheimat,
Letten – Dagmersellen, 6235 Winikon

AZB
6235 Winikon